

Zu den Erziehungsschwierigkeiten im Sekundarschulalter

Autor(en): **Kocher, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 13: **Sekundarschulbildung**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glauben und Wissen leben vom «WORT»

Sie leben vom menschlichen Wort. Die ersten «Lehrer» sind die Eltern des Kindes. So ist es auch klar, daß eine innere Verwandtschaft zwischen Eltern und Lehrern besteht, daß sie in einer lebendigen Wechselwirkung zueinander stehen. Beides muß der Lehrer vermitteln: das Wissen und den Glauben. Darum steht der Lehrer als Treuhänder der Eltern, der Kirche, des Staates, der Kultur im Dienste einer zweieinigen Sendung. Nicht zerreißen darf er, nicht aufspalten: hier Wissen, dort Glaube, sondern er muß vereinen. Seine Aufgabe ist die Lebenssynthese des reifenden Menschen, die er durch sein Sein und sein Tun erstreben muß.

Glauben und Wissen leben vom göttlichen Wort. Denn gäbe es keinen Gott, so gäbe es auch kein Wissen. Aller schöpferische Geist ist gebunden an den Schöpfergeist. Darum zerbrechen alle Systeme, die den menschlichen Geist autonom an die Spitze stellen. Darum bekannten sich auch die größten Geister der Menschheit nur als demütige Empfänger von einem Höheren. Das war so vor dem Christentum; das ist auch heute noch so außerhalb des Christentums. Ja, je mehr uns die modernen Erfindungen in die Geheimnisse der Welt einführen, um so staunender steht man vor immer größeren Mysterien, die den letzten Ruf nach Gott gebieterisch und zugleich erschauernd fordern.

Glauben und Wissen leben vom «EWIGEN WORT». Das Ewige Wort ist das Bild, der Sohn, der Abglanz des Vaters. Das Ewige Wort ist die Synthese des Kosmos: sein Schöpfer, sein Former, sein Retter, sein Bildner: sein «LEHRER». «Einer ist euer Lehrer: Christus» (Mt 23, 10). Dieses Wort hat das Ewige Wort in Menschengestalt uns gesagt. Damit hat er uns auf die tiefste Quelle allen Wissens und Glaubens geführt. Aus Christus quillt uns das Bild des Lehrens, die Fülle der Lehre, die tiefste Macht der Lehrerpersönlichkeit.

Der Lehrer steht im Dienst des Wortes. Aber dieses Wort ist nur Eines: Christus. Ist es da nicht wahr – wer tiefer blickt, erkennt und bekennt es –: «Lehren ist schön.» Diener des «Ewigen Wortes» zu sein, ist höchste Berufung aus der Mitte des dreifaltigen Gotteslebens.

Zu den Erziehungsschwierigkeiten im Sekundarschulalter Dr. Al. Kocher, Sitten

Sondernummer: Sekundarschulbildung

Jedes Krisenalter im Ablauf der menschlichen Jugend hat seine besonderen Erziehungsprobleme. Nicht von ihnen soll hier die Rede sein, sondern von Schwierigkeiten, die sich aus unserem Schulsystem und der Persönlichkeit des Lehrers ergeben. Wir wissen um die negativen Einflüsse des Milieus und der Zeitverhältnisse und sind überzeugt, daß das Elternhaus als die wichtigste Erziehungsstätte seine Pflicht meistens nicht mehr erfüllt. Wir wollen aber vor der eigenen Gewissensforschung nicht zurückschrecken: Der Erzieher möge den Grund aller Fehler und Untugenden der Schüler in sich selbst suchen (Salzmann), und unsere erzieherischen Mißerfolge sind in erster Linie auf unsere Charaktermängel zurückzuführen (Fröbel).

1. *Unserer Schule fehlt das Bildungsziel.* Man gewinnt oft den Eindruck, als ob sich die Lehrer gar nicht klar wären, was sie mit ihren Kindern eigentlich wollen. Das Hauptanliegen scheint die Vermittlung von Wissensstoff zu sein, und der Lehrer ist in Seelennöten, wenn das Unterrichtsziel nicht überall erreicht werden konnte. Das unbedacht-same Unterrichten, das aus keiner tieferen Überlegung als aus der Bindung an den Lehrplan entspringt, setzt das Kind einer wirren Vielfalt von Eindrücken aus, so daß es sich seelisch nicht orientieren kann. Unsere Primarschulen (vor allem die oberen Klassen) werden zu stark von den Sekundarschulen beeinflusst und kontrolliert, diese wiederum sind der Mittelschule ausgeliefert, welche ihr «Bildungsprogramm» nach der Universität

ausrichten muß. Daß diese keine Universitas mehr ist, wurde schon oft zu Recht beklagt. Das Schulwesen ist hauptsächlich intellektualistisch orientiert, obschon nur ein geringer Prozentsatz der akademischen Ausbildung zustrebt. Unsere Sekundarschüler sind Vielwesser; wahre Bildung mißt sich aber nicht an der Quantität, auch nicht an der Anzahl Lehrbücher, die unsere Kinder mit sich schleppen müssen. Jugendliche, die unsere Bildungsstätten verlassen, so schreibt ein Schulinspektor, scheinen nicht mehr fähig zu sein, die Lebensereignisse richtig zu deuten; sie können Falsches und Wahres nicht voneinander unterscheiden, sie besitzen keine absolut gültigen Prinzipien und allgemeinen Ideen. Wenn es sich um die Deutung von schulischen oder politischen Ereignissen handelt, versagen sie. Man wird den Eindruck nicht los, als ob in Schulen mit modernster äußerer Aufmachung der wirkliche Bildungserfolg im umgekehrten Verhältnis zum Aufwand steht.

2. *Unser Bildungsbestreben erfaßt nicht den ganzen Menschen.* Trotz vorzüglicher Lehrbücher, teurer Einrichtungen und wertvoller Sammlungen verlassen uns die jungen Menschen oft mit hungrigem Herzen; Tiefen der Seele blieben ungepflegt. Die Tiefenpsychologie weiß darum. Daß der Mensch auch eine angeborene religiöse Anlage besitze, die ausgebildet und vervollkommenet werden soll, berührt viele Erzieher nicht. Diesen Bereich überläßt man gerne in merkwürdiger Scheu vor dem Übernatürlichen dem Seelsorger. Wird dann im Religionsunterricht analog den übrigen Fächern nur der Intellekt gepflegt, so verkümmert die wertvollste seelische Anlage. Möchte man es doch einsehen, daß Religion nicht in erster Linie ein Wissensfach ist und daß wir noch gar nichts erreicht haben, wenn unsere Kinder auf alle Fragen des Katechismus Bescheid wissen und mit Farbstift und Tusche Musterhefte liefern. Wichtig ist allein, daß die Kinder zu einem lebendigen Verhältnis zu Christus gelangen und überzeugt sind, in allen noch unklaren Fragen über unsere Religion jederzeit Rat und Aufklärung holen zu können. Der vollkommene Mensch ist der Christ im Stande der heiligmachen-

den Gnade. «Der wahre Christ, die Frucht der christlichen Erziehung, ist also der übernatürliche Mensch, der ständig und folgerichtig nach der vom übernatürlichen Lichte des Beispiels und der Lehre Christi erleuchteten gesunden Vernunft denkt, urteilt, handelt...» (Pius XI. über die christliche Erziehung der Jugend.)

Die Notwendigkeit einer Pflege der religiösen Veranlagung durch jeden Erzieher ergibt sich aus der charakteristischen negativen Verhaltensweise des Pubertierenden. Die Handlungsweise und Haltung jedes Erziehers wird entscheidend für den Wert oder Unwert einer religiösen Anschauung. Ist der Religionslehrer für den Jugendlichen Ideal und Vorbild, dann wirkt seine Lehre überzeugend; man vergesse aber nicht, daß der Haupteinfluß auch von Persönlichkeiten ausgehen kann, die der christlichen Welt fremd oder ablehnend gegenüberstehen. Dann bleibt die religiöse Beeinflussung gering, und selbst das gesamte Lehrerkollegium wird nichts vermögen. Der Haupteinfluß geht nie von der Vielheit der Erzieher aus, sondern von einer einzigen Erzieherpersönlichkeit. Der Auffassung, die an einer diesjährigen Erzieher-tagung katholischer Mittelschulpädagogen zum Ausdruck kam, es sei Aufgabe des Lehrers, für ein echtes Sympathein (Mitleiden) mit dem, was in der Welt vorhanden sei, zu sorgen, kann nur mit Vorbehalten zugestimmt werden. Das Wesentliche in der Erziehung bestehe darin, daß die Schüler das, was ihnen begegne, ernst zu nehmen verstehen. Der Lehrer habe also, was die religiöse Erziehung anbetreffe, für eine Art Adventsstimmung zu sorgen, in welche der Religionslehrer die erfüllende Botschaft zu bringen habe. – Diese Haltung steht im direkten Widerspruch zu den Lehren der christlichen Erziehung. «Es ist nicht bloß notwendig, um ein Wort Leos XIII. zu gebrauchen, daß der Jugend zu bestimmten Stunden Religionsunterricht erteilt, sondern daß auch der ganze übrige Unterricht vom Wohlgeruch religiösen, christlichen Sinnes durchflutet wird. Wenn das fehlt, wenn dieser heilige Atem das Innere der Lehrer und Schüler nicht durchzieht und erwärmt, dann wird man aus der ganzen Schulung recht wenig

Ab 13. November neue Adresse des Schriftleiters: Dr. J. Niedermann, Professor, Schwyz

Nutzen ziehen.» (Pius XI., Die christliche Erziehung der Jugend.)

3. *Das Vertrauensverhältnis Schüler-Lehrer-Eltern* läßt vielerorts zu wünschen übrig. Der Grund liegt zum Teil in unserem neutralen Schulsystem. Die Zugehörigkeit der Kinder zu den verschiedenen christlichen und unchristlichen Bekenntnissen und Weltanschauungen schließen Unterricht und Erziehung im christlichen Sinne aus. Es ist niemandem erlaubt, das Gewissen anderer zu vergewaltigen. Eine katholische Erzieherpersönlichkeit muß sich gehemmt fühlen und kann den Kindern Wertvolles aus der Vertiefung und Auswertung des Unterrichtes nicht mitgeben. Die innerste Überzeugung wird man aber wohl schwer auf die Dauer verheimlichen können, so daß Verdacht und Mißtrauen bei Eltern und Schülern entstehen. Die Vertrauensatmosphäre wird getrübt und eine tiefe erzieherische Beeinflussung erschwert oder verunmöglicht. Was wundern wir uns deshalb, wenn unsere Mahnungen und Belehrungen über sportlichen Ungeist, über die Beziehungen zum Mädchen, zu den Eltern, über genaue Pflichterfüllung usw. auf unfruchtbaren Boden fallen? Wegen unserer persönlichen Unsicherheit, der fragwürdigen Einstellung zu ewigen Werten, der Divergenz Eltern und Lehrer in weltanschaulichen Belangen, wird uns das Kind nicht ernst nehmen. Wir erziehen eben durch unser Sein, nicht durch Worte.

4. *Unsere Schule ist oft ein künstliches Gebilde* und bleibt vielen Schülern während der Schulzeit fremd. Die Familie ist das Urbild jeglicher erzieherischen Gemeinschaft, und die Schule sollte sich ihr in ihrem Verhalten nähern. Nur dort, wo man liebt und sich geliebt fühlt, ist eine seelische Beeinflussung möglich. Wo sich das Kind daheim weiß, läßt es sich leicht führen. Die Erziehung ist eben in allererster Linie eine Angelegenheit der Atmosphäre, und nicht umsonst verlangt Kerschensteiner als maßgebliche Eigenschaft des Erziehers die Aufwühlbarkeit des Gemütsgrundes. Fehlen die Eltern hierin, so sind schwere Charakterschäden bei Kindern unvermeidlich; versäumen es die Erzieher, eine familienähnliche Luft zu schaffen, so geht ihr Bemühen nicht in die Tiefe. Wo man sich nicht daheim weiß, kommt das Gefühlsleben zu kurz, und auch der schulische Erfolg bleibt bei empfindsamen Naturen fraglich. Es gibt eben kein

gefühlsfreies Denken, keinen gefühlsfreien Willen.

Voraussetzung für die «Stubenwärme» bildet die Übereinstimmung des Denkens, Wertens und Erlebens. Sitte und Brauchtum, Heimatkunst und das Erleben des Kirchenjahres dürften auch ins Sekundarschulprogramm einbezogen sein.

Daß die Koedukation in der Pubertätszeit für die Erziehung unserer Schulkinder auf der Sekundarstufe ein Hindernis bedeutet, braucht wohl nicht ausgeführt zu werden.

Es gibt keine Epoche der menschlichen Jugend, die sich für eine günstigere Beeinflussung darböte als das Sekundarschulalter. Das Kind fühlt sich unverstanden, es wird irre an sich selbst und an der Umwelt und braucht, gleichsam als Gegengewicht gegen die disharmonische Eigenart seines Entwicklungsstadiums, eine verständige Persönlichkeit. Diese kann für die spätere definitive Prägung des Charakters von entscheidender Bedeutung sein.

*

Die besten Voraussetzungen für ein festumrissenes Bildungsziel, für die Ausbildung sämtlicher Anlagen, für das notwendige Vertrauensverhältnis und die fruchtbare Atmosphäre bildet die weltanschaulich einheitliche Schule. Deren Fülle und Möglichkeiten bleiben leider vielfach verkannt, wohl nicht zuletzt deswegen, weil man sich über das Bild des vollkommenen Menschen falsche Begriffe macht und trotz Psychoanalyse sein Wesen noch nicht kennt. Müssen wir uns von weltanschaulich anders Denkenden belehren lassen, die als Visitatoren katholischer Schulen in der Diaspora unserer christlichen Erziehungsarbeit unverhohlen Lob und Anerkennung zollen?

Das Schönheitserlebnis in der Mädchensekundarschule

Sr. P. M. Kälin, Menzingen

Wir kennen noch die alten Schulhäuser aus dem 19. Jahrhundert: der schmucklose Kasten mit den